

Zur Geschichte der neuen Hesychausgabe.
Ein Bericht aus Anlaß des Erscheinens von
Band III der Ausgabe von K. Latte und P.
A. Hansen

Alpers, Klaus

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 57, 2006,
S.109-135



J. Cramer Verlag, Braunschweig

**Zur Geschichte der neuen Hesychausgabe.
Ein Bericht aus Anlaß des Erscheinens von Band III
der Ausgabe von K. Latte und P.A. Hansen***

KLAUS ALPERS

Kolberger Straße 12, D-21339 Lüneburg

Dem Gedächtnis an Alexander Kleinlogel (15.7.1929–1.1.2007) gewidmet

Was ich Ihnen heute vortragen möchte, ist die deutsche Bearbeitung meines dänischen Vortrags, den ich am 23. März dieses Jahres vor der Dänischen Akademie der Wissenschaften (Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab) in Kopenhagen gehalten habe. Die Ausgabe des spätantiken griechischen Lexikons des Hesych von Alexandria ist ein altes Editionsprojekt der „Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum*“ jener Akademie. Zwar habe nicht ich den Text ediert, aber ich war von der Akademie und der Kommission für den dritten Band der Ausgabe, der 2005 erschienen ist, zum *tilsynførende* („Aufsichtsführenden“) bestellt und habe selbst einen Teil der Einleitung bestritten. Daher mag es berechtigt sein, daß ich auch hier davon berichte, hauptsächlich sind es aber die Umstände, unter denen die jetzt vorliegenden drei Bände zustande gekommen sind, an denen ein Stück interessanter und erschütternder Gelehr-
tengeschichte des 20. Jahrhunderts abzulesen ist¹.

Die Überlieferungs- und Editions-
geschichte des Hesych² ist sehr spannend und besonders in ihren letzten Phasen dramatisch und schicksalsschwer. Wenn man einen Beweis für das alte Sprichwort *Habent sua fata libelli* suchen wollte (in

* Eingegangen 6.2.2007. Vortrag vor der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft am 28. April 2006 (es handelt sich hierbei um die deutsche Bearbeitung des am 23. März 2006 vor der Kgl. Dänischen Akademie in dänischer Sprache gehaltenen Vortrages). Für den Druck wurde der Vortrag überarbeitet und mit Fußnoten versehen.

¹ Hesychii Alexandrini Lexicon. Volumen III: Π–Σ, editionem post Kurt Latte continuans recensuit et emendavit Peter Allan Hansen. Berlin–New York 2005 (Sammlung Griechischer und Lateinischer Grammatiker Band 11/3). Darin: Klaus Alpers, Addenda et Corrigenda to Hesychii Alexandrini Lexicon Vol. I: A–Δ, S. XV–XXIII.

² Grundlegend dargestellt von Kurt Latte im ersten Band der Hesychausgabe: Hesychii Alexandrini Lexicon. Recensuit et emendavit Kurt Latte Regiomontanus. Volumen I: A–Δ. Hauniae 1953, S. XI–XXXVII. Korrekturen und Ergänzungen dazu von Alpers (wie Anm. 1)

dem unkorrekten Sinne, wie er gewöhnlich zitiert wird³), die Editions-geschichte des Lexikons des Hesych würde ihn erbringen. Um das Jahr 500 kompilierte ein sonst unbekannter Mann namens Hesychios in Alexandria das größte und wertvollste aller aus der Antike überlieferten Lexika, in dem, wenn auch in starker Verkürzung und Verdünnung, die Reste der reichen Sammlungen und Forschungen der hellenistischen Gelehrten zur Erklärung schwieriger Wörter der griechischen Poesie, vor allem der homerischen Epen und der tragischen und komischen Dichter⁴, erhalten sind⁵: vgl. Abb. 1. Viele der erklärten Stichwörter stammen aus Texten, die verlorengegangen sind und liefern uns also Fragmente dieser verlorenen Autoren. In manchen Fällen konnten dadurch anonyme Papyrustexte bestimmten Verfassern zugewiesen werden. Ein weiterer wichtiger Bereich sind die zahlreichen Glossen, die Wörter der unterschiedlichen griechischen Dialekte und auch von benachbarten Sprachen erläutern. Sie sind eine Quelle von einzigartiger Bedeutung für die vergleichende Sprachwissenschaft. Zum Beispiel überliefert Hesych mit seinen zahlreichen Zitaten die nahezu einzigen sprachlichen Reste der ursprünglichen Sprache der Makedonen, der Völkerschaft, aus der Alexander der Große hervorgegangen ist. Sie beweisen, daß Makedonisch anscheinend eine zwar mit dem Urigriechischen verwandte Sprache war, aber kein griechischer Dialekt. Die Sache ist ja heutzutage auch politisch, wegen des Streites um den Namen Makedonien, von einiger Bedeutung. Wie groß die Bedeutung des Hesychtextes auch für die moderne Lexikographie der griechischen Sprache ist, kann man heutzutage, dank unserer elektronischen Hilfsmittel auch durch konkrete Zahlen erweisen. In dem alten, sehr verbreiteten Griechisch-Deutschen Handwörterbuch von Wilhelm Pape, in der dritten Auflage besorgt von Maximilian Sengebuch (1880) wird Hesych genau

³ Der vollständige Vers des Terentianus Maurus, *De literis, syllabis et metris* (1286) lautet: *Pro captu lectoris habent sua fata libelli*. In dem heute gewöhnlichen Sinne zitierte schon Goethe den Vers: „Auch Bücher haben ihr Erlebtes, das ihnen nicht entzogen werden kann“ (Maximen und Reflexionen 914, in der Hamburger Ausgabe Bd. XII, S. 494).

⁴ Knapp und treffend dazu Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, *Geschichte der Philologie*. 3. Auflage. Neudruck der Erstauflage von 1921, Stuttgart und Leipzig 1998, S. 38: „Den Hesychius, der für die Dichtersprache das Beste enthält ...“ Eine hübsche Bestätigung für die hohe Wertschätzung des *princeps philologorum* für Hesych hat Eduard Norden gegeben (brieflich an die dänische Philologin Ada Adler, Postkarte vom 11.7.1938): „Wie hätte Wil(amowitz) sich gefreut; es ging die fama, er habe Hes(ych) auswendig gekonnt (wie Maas Pindar, und dies ist – so paradox es klingt – keine fama).“

⁵ Eine neue zusammenfassende Darstellung der antiken griechischen (und lateinischen) Lexikographie findet sich bei: Klaus Alpers, Artikel „Lexikographie (Griech.: Antike – Byzanz; Latein.: Antike)“, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band V, 2001, Sp. 194 – 210; zur nachantiken griechischen Lexikographie vgl. Klaus Alpers, Artikel „Lexikographie I. Griechisch“, in: *Der Neue Pauly*, (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte), Bd. 15/1, 2001, Sp. 126 – 131.

4584 mal zitiert⁶, in der maßgeblichen 9. Auflage des Greek-English Lexicon von Liddell-Scott-Jones, das schon vor einigen Jahren in Amerika digitalisiert worden ist, sogar insgesamt 14.616 mal⁷!

Zu sehr großem Teil bestehen die Stichwörter des Hesych aus seltenen und sogar singulären Wörtern, die schon den antiken und noch mehr den byzantinischen Schreibern vollkommen unbekannt waren. Man mußte also fürchten, daß der Text durch die Unwissenheit der Schreiber im Laufe der Tradition vielfach verdorben und entstellt worden ist. Diese Furcht hat sich bestätigt: der Hesych-text der einzigen Handschrift, des cod. Marcianus gr. 622 (Abb. 7) in Venedig, ist leider sehr stark korrupt⁸.

Die erste Ausgabe des Hesych wurde von dem Griechen Markos Musuros (1470–1517) im Jahre 1514 in Venedig bei dem berühmten Drucker und Verleger Aldus Manutius herausgegeben. Musuros stammte aus Rhethymnon auf Kreta und war 1503–1509 Professor in Padua; von 1512–1516 lehrte er in Venedig⁹. Er hat den korrupten Text tiefgreifend, aber nicht selten ziemlich gewaltsam bearbeitet und seine Korrekturen direkt in das Manuskript eingetragen (vgl. Abb. 7) und dieses dann in die Druckerei gegeben¹⁰. Zum Glück wurde die Handschrift, nachdem der Druck vollendet war, nicht destruiert, was sonst nicht selten praktiziert wurde¹¹. Die Aldina erhielt schon bald Nachfolgerinnen, die 1520 in

⁶ Der 6. Abdruck der 3. Auflage des Lexikons erschien 1914 in Braunschweig (im Verlag Vieweg & Sohn); 2005 wurde es in einer CD-Ausgabe veröffentlicht (Griechisch-Deutsch. Altgriechisches Wörterbuch. Von Wilhelm Pape. Neusatz und Faksimile. Direct Media, Berlin 2005: Digitale Bibliothek Band 117).

⁷ A Greek-English Lexikon compiled by Henry George Liddell and Robert Scott. Revised and augmented by Henry Stuart Jones with the Assistance of Roderick McKenzie. New (ninth) edition 1940. New Supplement added 1996. Elektronische Ausgabe auf CD des Libronix Digital Library System (Bellingham, Logos Bible Software: Series X) 2003.

⁸ Die Handschrift ist um 1430 in Konstantinopel geschrieben worden, vgl. die bei Alpers (wie Anm. 1), S. XX f., zitierten Nachweise. Dort wäre auch zu verweisen gewesen auf die wichtigen Darlegungen von Martin Sicherl, Griechische Erstaussagen des Aldus Manutius: Druckvorlagen, Stellenwert, kultureller Hintergrund, Paderborn 1997, S. 360 f.

⁹ Die alte Biographie von Radulf Menge, De Marci Musuri Cretensis Vita Studiis Ingenio Narratio, ist abgedruckt bei Schmidt (wie unten Anm. 25), Vol. V (Jena 1868), S. 1–88; vgl. ferner Deno John Geanakoplos, Greek Scholars in Venice, Harvard 1962 (wiederholt unter dem Titel „Byzantium and the Renaissance“, Hamden / Connecticut 1973), S. 111–166; Sicherl (wie Anm. 8), S. 116.

¹⁰ Sicherl (wie Anm. 8), S. 361, vgl. Geanakoplos (wie Anm. 9), S. 154 f.

¹¹ Sicherl (wie Anm. 8), S. 360 f., vermutet, daß der Codex aus dem Besitz von Guarino stammte. „Nach erfolgtem Druck gelangte er, unklar auf welchem Wege, in den Besitz von Johannes Baptista Recanati (1687–1734); Joseph Recanati vermachte ihn nach dessen Tode mit 47 weiteren der Marciana“ (Sicherl S. 361).

Florenz¹² und 1521 in Hagenau im Elsaß erschienen¹³. Leider habe ich kein Faksimile der Aldina, kann aber als Kuriosität einen Nachdruck (vermutlich handelt es sich um einen Raubdruck) der *editio Hagenoensis* zeigen¹⁴: Abb. 2, 3 und 8. Die Ausgabe des Musuros war sehr problematisch. Zwar hat er zahlreiche Fehler der Handschrift korrigiert, nicht selten genial¹⁵, aber viele seiner Textänderungen waren verfehlt und, noch weit schlimmer, an sehr vielen Stellen war der Wortlaut der Handschrift falsch gelesen und abgedruckt worden.

Weniger bedeutend war die von dem Niederländer Cornelius Schrewel (1615–1664) besorgte und nach seinem Tode von anderen betreute Ausgabe, die 1668 in Leiden herauskam¹⁶, hochbedeutend aber die sehr großformatige zweibändige Ausgabe des Holländers Johannes Alberti (Abb. 4), der von 1689 bis 1762

¹² Vgl. zu dieser Ausgabe Schmidt (wie unten Anm. 25), Vol. IV, S. XXXI: „Florentina per heredes Philippi Iuntae 1520 curante Antonio Francino Varchiensi fol. rarius obvia, editio satis nitida ad Aldinam fere expressa, quamvis nonnumquam meliorem exhibeat lectionem, aliquando peiorem etiam.“

¹³ Schmidt (wie unten Anm. 25), Vol. IV, S. XXXI: „Hagenoensis in aedibus Th. Anselmi Badensis 1521 fol. prioribus non parum accuratior, ut ei doctus vir praefuisse videatur, qui ex ingenio compluscula optime restituit.“

¹⁴ Der Nachdruck hat auf dem Titelblatt den Fehler ΗΕΣΥΧΙΟΥ statt ΗΣΥΧΙΟΥ. Vgl. hierzu auch Schmidt (wie unten Anm. 25), Vol. IV: Quaestiones Hesychianae, S. XXXI: „Ceterum monendum diversa huius editionis circumferri exemplaria, alia simplici ornata titulo hoc: Ἡσυχίου λεξικόν, Hesychii dictionarium, alia hoc prolixiore: Ἡεσυχίου λεξικόν. Hesychii dictionarium locupletissimum et q.s.“ Das benutzte Exemplar (aus der Bibliothek des Instituts für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Hamburg) stammt, wie der Besitzereintrag auf dem Titelblatt „Mich. Richey 1745“ zeigt, aus dem Besitz des bekannten und bedeutenden Hamburger Philologen und Dichters Michael Richey (1678–1761), der zum Gelehrtenkreis um Johann Albert Fabricius gehörte. Unter anderem verfaßte Richey das „Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen niedersächsischen Mund-Art“, Hamburg 1755. Vgl. zu seiner Biographie den Artikel von Max von Waldberg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 28, S. 436–439, ferner Petersen (wie unten Anm. 52), S. 510–513; 597–603 (weitere Stellen im Register S. 1086).

¹⁵ Sehr beachtenswert ist das Urteil von Wilamowitz über ihn (wie Anm. 4), S. 14: „... und da war für Aldus ein Grieche tätig, Markus Musurus, der ein bewundernswertes Talent an so schwierigen Texten wie Athenaeus, Hesychius und den Aristophanes-Scholien bewies, natürlich nicht ohne Gewalttätigkeit, so daß man über Interpolation klagt.“ Erasmus von Rotterdam hatte ihn in einem Briefe *gente Graecus, eruditione Graecissimus* genannt (Zitat nach John Edwin Sandys, A History of Classical Scholarship, Vol. II, Cambridge 1908 [Nachdruck New York and London 1967], S. 79 Anm. 8).

¹⁶ Vgl. Schmidt (wie unten Anm. 25), Vol. IV, S. XXXI: „Hackiana adcurante Cornelio Schrewelio et Emerico Bigotio inscripta L.B. 1868. Eam post obitum Schrewelii (1664) promoverunt Io. Cocceii (Opp. T. VI epist. CXVI) et postea morbo Cocceii destitutam Io. Fr. Gronovius (Syll. Burmann. III p. 517 epist. CCCCIV, p. 529 ep. CCCCXII).“

lebte¹⁷. Ihr erster Band erschien 1746 in Leiden. Da Alberti starb, bevor die Ausgabe abgeschlossen war, hat der Deutsche David Ruhnken (1723–1798), der in Holland wirkte¹⁸, die Ausgabe vollendet und den Text von φαίνόλης bis ω bearbeitet. Der zweite Band erschien 1766 in Leiden. Wie das Titelblatt ausweist, sind in dem gelehrten Kommentar unter dem Text nicht nur Albertis eigene Erklärungen und Verbesserungsvorschläge gesammelt, sondern auch die zahlreicher anderer Gelehrter¹⁹ (Abb. 5, 6 und 9). Da aber der Text dieser Ausgabe immer noch auf dem der Aldina beruhte, war sie eigentlich ein Koloß auf tönernen Füßen.

Diese Situation wurde von den Philologen mehr und mehr als Mangel empfunden, und so ging der verdienstvolle dänische Gelehrte Niels Iversen Schow (1754–1830) daran, diesem Mangel abzuhelpfen²⁰. In den Jahren 1787 bis 1791 hielt er sich in Italien auf, zuerst in Rom, später in Venedig. Im Jahre 1788 veröffentlichte er zum ersten Male einen ägyptischen Papyrus im Druck, wodurch er die Berühmtheit erworben hat, der Begründer der Papyrologie zu sein²¹. In Venedig untersuchte und kollationierte er die Hesychhandschrift mit der Absicht, die ursprünglichen Lesarten des Codex an jenen Stelle zu dokumentieren, wo Musuros Änderungen vorgenommen hatte. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen publizierte er in einem Buch, das 1792 in Leipzig erschien²².

¹⁷ Der lange und umständliche Titel des 1. Bandes ist Abb. 5 zu entnehmen. Zu Alberti gibt es einen gelehrten und außerordentlich materialreichen Artikel: Johannes (Joan) Alberti von Huub van de Sandt, in: Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XXIV (2005), Spalten 56–76, in dem Albertis Arbeit am Hesych sehr detailliert geschildert wird (mit vollständigem Verzeichnis von Albertis Schriften und seiner gedruckten und ungedruckten Korrespondenz). Der Artikel findet sich auch auf der Internetseite www.bautz.de/bbkl.

¹⁸ Ruhnken, der aus Bedlin bei Stolp in Pommern stammte, war einer der bedeutendsten Philologen des 18. Jahrhunderts, vgl. zu ihm Sandys (wie Anm. 15), S. 456–460. Wilamowitz (wie Anm. 4), S. 39, schrieb über ihn: „Die Führerstellung der Philologie erbte eigentlich von Hemsterhuys der Pommer David Ruhnken, der ganz zum Holländer ward.“ Zu Ruhnken und seiner Zusammenarbeit mit Alberti handelt ausführlich van de Sandt (wie Anm. 17).

¹⁹ Vgl. über diese Alberti-Ruhnkensche Ausgabe das Urteil Lattes (wie Anm. 2), S. XXXIV.

²⁰ Zur Biographie Schows vgl. Hans Ræder, in: Dansk Biografisk Leksikon, Bd. 21, København 1941, S. 344–345. Eine gute Darstellung von Schows Leben und Wirken haben Ivan Boserup gegeben in: Povl Johs. Jensen(†) og Leif Grane (redaktion), Københavns Universitet 1479–1979, bind VIII: Klassisk filologi efter 1800, S. 241–475 (hier: S. 290–294) und Jensen in demselben Band in: Klassisk filologi indtil 1800, S. 69–239 (hier: S. 232–234 mit Portrait auf S. 233). Vgl. dazu Klaus Alpers in: Gnomon 72, 2000, S. 313–320 (hier: S. 316 f.).

²¹ S. Adam Bülow-Jacobsen, Niels Iversen Schow og papyrologiens fødsel, in: Museum Tusculanum 57, 1987, S. 82–91.

²² Hesychii Lexicon ex Codice Ms. Bibliothecae D. Marci Restitutum et ab Omnibus Musuri Correctionibus Repurgatum sive Supplementa ad Editionem Hesychii Albertinam Auctore N.

Im selben Jahr kehrte Schow nach Kopenhagen zurück und wurde von 1792 bis 1803 Leiter der Erziehung des späteren Königs Christian VIII, danach Professor an der Kopenhagener Universität, zuerst der Archäologie, später der griechischen Philologie und Archäologie. In der Person Schows kam die Dänische Akademie zuerst in Berührung mit dem Hesychproblem, da er 1800 zu deren Mitglied gewählt wurde. Schows Arbeit war allerdings nicht wirklich befriedigend²³. Zunächst waren seine Informationen wegen seiner nicht ganz zureichenden paläographischen Erfahrung nicht immer korrekt²⁴, ferner aber, und das ist wohl das wichtigste, hat er jene unzähligen Stellen nicht behandelt – und wollte sie auch gar nicht behandeln –, an denen Musuros fehlerhaft von den Lesungen der Handschrift abgewichen war. So blieb die notwendige Korrektur der Aldina auf halbem Wege stecken.

Auf der Grundlage von Albertis Ausgabe und Schows Kollationen errichtete der deutsche Philologe und Jenenser Professor Moritz Schmidt (1823–1888) seine Hesychausgabe in fünf Bänden, die von 1858 bis 1868 in Jena erschien²⁵. Sie ist immer noch nicht völlig ersetzt, da sie bis auf den heutigen Tag für den Schluß des Hesychtextes (τ–ω) benutzt werden muß. In der Hauptsache beruht der Text dieser Ausgabe also immer noch auf der ganz und gar unzuverlässigen Aldina von 1514. Zwei weitere große grundsätzliche Mängel von Schmidts Edition kommen zu ihrem unsicheren Fundament hinzu. Zum ersten hat Schmidt noch keine Rücksicht genommen auf die neuen Einsichten und Ergebnisse der Vergleichenden Sprachwissenschaft, der Indogermanistik²⁶. Auf der einen Seite benutzten die Sprachforscher besonders in etymologischen Untersuchungen den Hesychtext (und wurden nicht selten durch dessen falsche Lesarten in die Irre geführt), auf der anderen Seite konnten die Ergebnisse der Sprachvergleichung Licht auf obskure oder korrupte Glossen im Hesych werfen, sie erklären und korrigieren. Davon hat Schmidt noch keinen Gebrauch gemacht. Schmidts zweiter grundlegender Mangel lag in folgendem. Zwar haben er und andere vor

Schow, Lipsiae 1792.

²³ Latte (wie unten Anm. 74), S. XXXIV f., hat Schows Leistungen und Mängel zutreffend geschildert (S. XXXIV, 36: „... neque tamen in universum res ei feliciter cessit“).

²⁴ Latte (wie unten Anm. 74), S. XXXV, 3, urteilt „codici legendo impar fuit“ und nennt einige Belege für paläographische Fehlleistungen Schows.

²⁵ ΗΣΥΧΙΟΣ. Hesychii Alexandrini Lexicon. Post Ioannem Albertum recensuit Mauricius Schmidt. Vol. I–V, Jena 1858–1868 (Nachdruck Amsterdam 1965; hier wird als ursprünglicher Erscheinungsort fälschlich Halle angegeben!).

²⁶ Vgl. Lattes Urteil hierüber (wie unten Anm. 74), S. XXXVI: „Eis quae e comparatione linguarum inveniuntur, Schmidt fidem derogare solet non secus atque plerique illius aetatis philologi, quod in nascentis disciplinae erroribus excusatur“.

ihm (wie z.B. Alberti) schon bemerkt, daß ein anderes spätantikes Lexikon, das sogenannte Cyrill-Glossar²⁷, über weite Strecken enge Verwandtschaft mit Hesych hat, sie haben aber die entscheidende Ursache dieser Beziehungen nicht durchschaut. Dieses Lexikon wird in sehr vielen Handschriften überliefert, deren Texte stark voneinander differieren. Schmidt hat daher eine größere Zahl von ihm zufällig erreichbaren Handschriften herangezogen und ihre Lesungen hier und da zur Korrektur korrupter Hesychstellen benutzt oder als Parallelen in seinem Apparat zitiert sowie Auszüge daraus als Anhang seiner Hesychausgabe gedruckt²⁸. Im Jahre 1888 publizierte der deutsche Philologe Richard Reitzenstein²⁹ (er lebte von 1861–1931) das für die griechische Lexikographie epochemachende Ergebnis seiner systematischen und methodischen Untersuchung des Problems. Er konnte überzeugend nachweisen, daß in frühbyzantinischer Zeit eine Version des Cyrill-Glossars so gut wie vollständig in den Hesychtext eingearbeitet, also interpoliert worden war, so daß etwa 30% des uns überlieferten Hesychtextes aus Cyrill-Glossen besteht (vgl. Abb. 1).

Damit standen die Aufgaben für eine dringend notwendige kritische Ausgabe fest:

1. sie muß auf einer genauen Feststellung der Lesungen des cod. Marcianus beruhen,
2. es müssen *die* Bestandteile des Textes, die aus einer Cyrill-Handschrift interpoliert worden sind, durch Vergleich mit den ältesten und besten Cyrill-Handschriften bestimmt und als solche markiert werden. Zugleich müssen Korruptelen der Cyrillglossen im Hesychtext nach Möglichkeit mit Hilfe der Parallelüberlieferung korrigiert werden,
3. es müssen die Ergebnisse der Vergleichenden Sprachwissenschaft für den Hesychtext nutzbar gemacht werden.

Seit etwa 1896 plante Georg Wentzel (1862–1919), ehemals Assistent von Wilamowitz, damals Privatdozent in Göttingen, dann Professor der Klassischen Philologie in Berlin, in Zusammenarbeit mit dem Teubner-Verlag in Leipzig, eine Sammlung der griechischen Lexikographen, ein *Corpus Lexicographorum Graecorum*, herauszugeben³⁰. Er selbst hatte zu mehreren der griechischen

²⁷ Dieses Lexikon ist vermutlich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstanden. Vgl. die Übersicht bei Alpers (wie Anm. 5), Sp. 201 f.

²⁸ Schmidt (wie Anm. 25), Vol. IV, S. 339–368.

²⁹ Vgl. über ihn den schönen Nachruf von Max Pohlenz, Richard Reitzenstein, in: Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen aus dem Berichtsjahr 1930/31, Berlin 1931, S. 66–76.

³⁰ Mir ist kein Nachruf auf Wentzel, den für die Erforschung der griechischen Lexikographen hochbedeutenden Mann, bekannt. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf hat seinem ehemaligen

Lexika umfangreiche Handschriftenkollationen und Vorarbeiten gemacht. Die erste Veröffentlichung dieses *Corpus* war Band 1 der Ausgabe des Onomastikon des Pollux von Erich Bethe, die im Jahre 1900 erschien³¹. Im Jahre 1911 wollte er sich jedoch von dieser Aufgabe zurückziehen, und dadurch kommt nun die Dänische Akademie ins Spiel. In Lomholts Geschichte der dänischen Akademie heißt es³² (meine Übersetzung ins Deutsche): „Im Herbst 1911 wurde A.B. Drachmann mitgeteilt, daß Professor G. Wentzel wünschte, von der Leitung eines geplanten Corpus Lexicographorum Graecorum zurückzutreten, und man bat Drachmann, dessen Leitung zu übernehmen. Drachmann ging darauf ein, und Anfang 1912 empfing er das sehr bedeutende Material von Abschriften und Kollationen, das Professor Wentzel gesammelt hatte.“ Anders Bjørn (oder Asbjørn) Drachmann (er lebte von 1860 bis 1935) war Professor für Klassische Philologie an der Universität Kopenhagen³³, Mitglied der Dänischen Akademie seit 1903, von 1933 bis 1934 ihr Präsident³⁴ (Abb. 11). Im Jahre 1933 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie gewählt³⁵. Er war ein sehr enger Freund des großen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff³⁶, des

Göttinger Assistenten in seinen Erinnerungen 1848–1914 (Leipzig 1929, S. 285 f.) eine schöne Würdigung gewidmet. Vgl. ferner William M. Calder III, Robert Fowler, *The Preserved Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to Eduard Schwartz*. Edited with Introduction and Commentary, München 1986 (Bayrische Akademie der Wiss., philos.-hist. Klasse, Sitzungsber. 1986,1) S. 25 Anm. 87.

³¹ Pollucis Onomasticon. E codicibus ab ipso collatis denuo edidit Ericus Bethe. Fasciculus prior: Lib. I–V continens, Lipsiae 1900. Es war Lexicographi Graeci Vol. IX 1 des geplanten *Corpus*. Zu Pollux Band II, der erst 1931 erschien, s. unten Anm. 69.

³² Asger Lomholt, *Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1742–1942. Samlinger til Selskabets Historie*, Bd. II, København 1950, S. 282: „I Efteraaret 1911 meddeltes det A.B. Drachmann fra Berlin, at Professor G. Wentzel ønskede at fratræde Ledelsen af et paatænkt Corpus Lexicographorum, og man anmodede Drachmann om at overtage Ledelsen deraf. Drachmann gik ind derpaa, og i Begyndelsen af 1912 modtog han det meget betydelige Materiale af Afskrifter og Kollationer, som Professor Wentzel havde samlet.“

³³ Zu seiner Biographie vgl. Ada Adler, in: *Dansk Biografisk Leksikon*, Bd. 6, København 1935, S. 76–79 (eine von unbekannt revidierte Fassung in der 3. Auflage des Werkes, Bd. 4, København 1980, S. 28–30). Vgl. auch Boserup (wie Anm. 20), S. 374–382.

³⁴ S. dazu Lomholt (wie Anm. 32), Bd. 1, København 1942, S. 489–492 (mit Portrait auf S. 490, das hier als Abb. 11 wiedergegeben ist). Nachruf auf ihn von Hans Ræder, in: *Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab Juni 1935–Maj 1936*, København 1936, S. 121–139.

³⁵ Classen (wie unten Anm. 42), S. 205 Anm. 22.

³⁶ Vgl. Jørgen Mejer, *Wilamowitz and Scandinavia: Friendship and Scholarship*, in: William Calder III, Hellmut Flashar, Theodor Lindken (Hrsgg.), *Wilamowitz nach 50 Jahren*, Darmstadt 1985, S. 513–537. Wertvoll ist das Zeugnis Eduard Nordens in einem Brief an Ada Adler (vom 21.1.1936): „Vor einigen Jahren verbrachte ich einen anregenden Abend mit

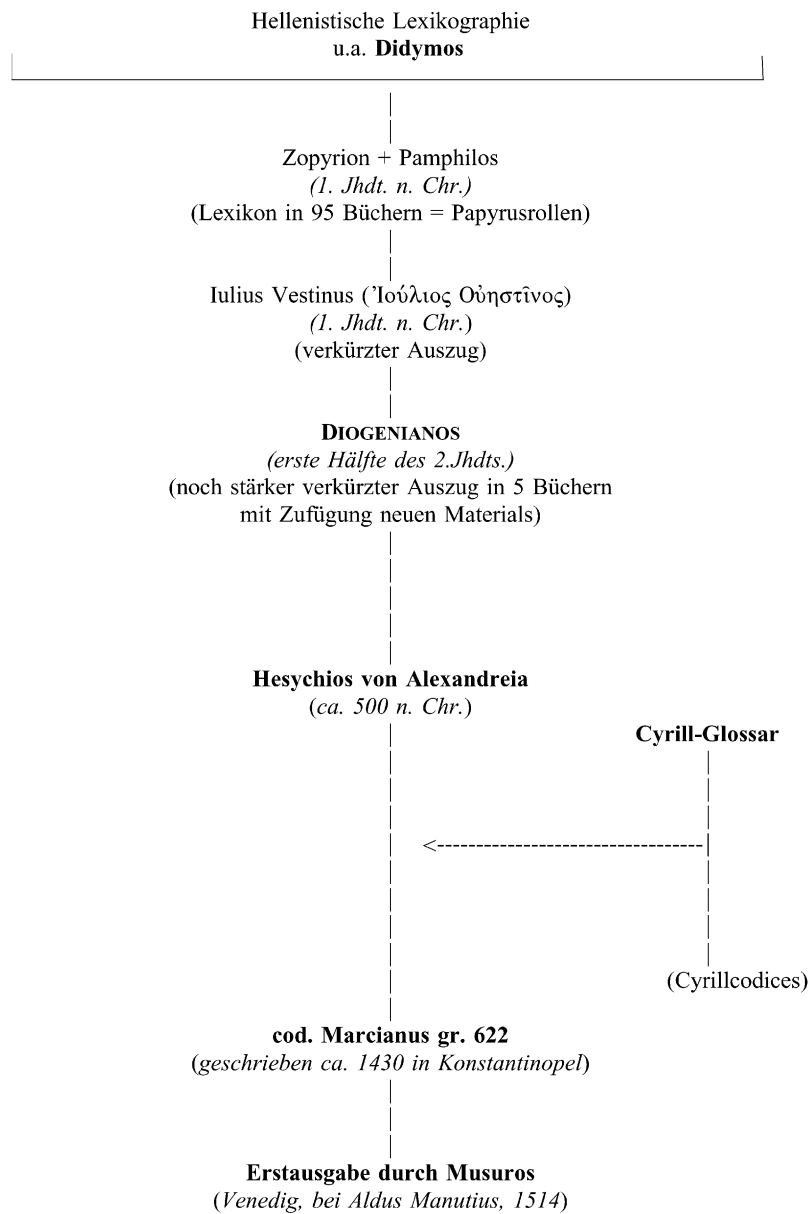


Abb. 1:
Stammbaum der Hesych-Tradition

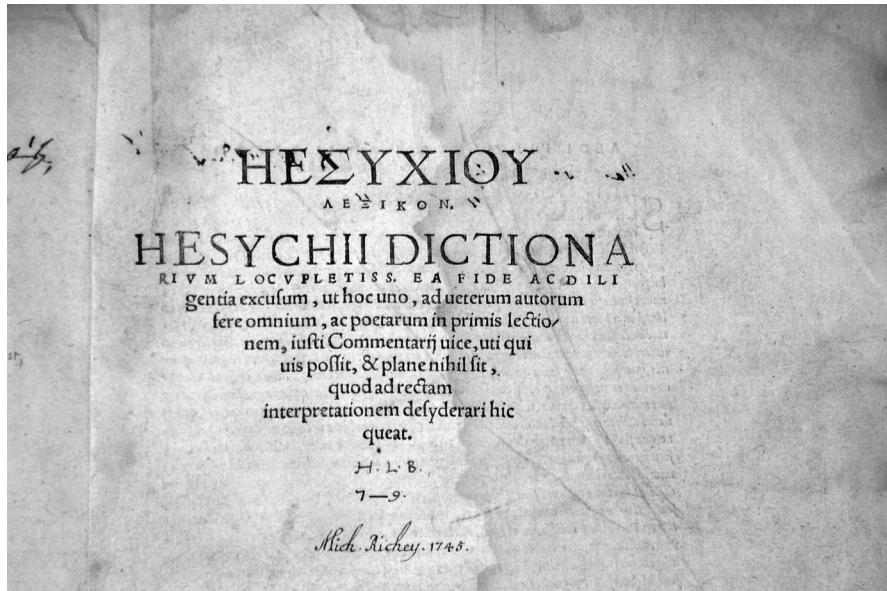


Abb. 2 und 3: Hesych: Titel und Anfang des Nachdrucks
(1521 oder bald danach)
der editio Hagenoensis von 1521



Abb. 4: Johannes Alberti

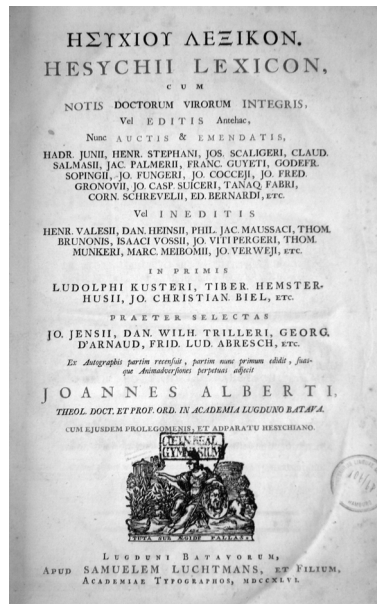


Abb. 5 und 6: Hesych: Titelseite und Anfang von Band 1 der Ausgabe von Alberti, Leiden 1746

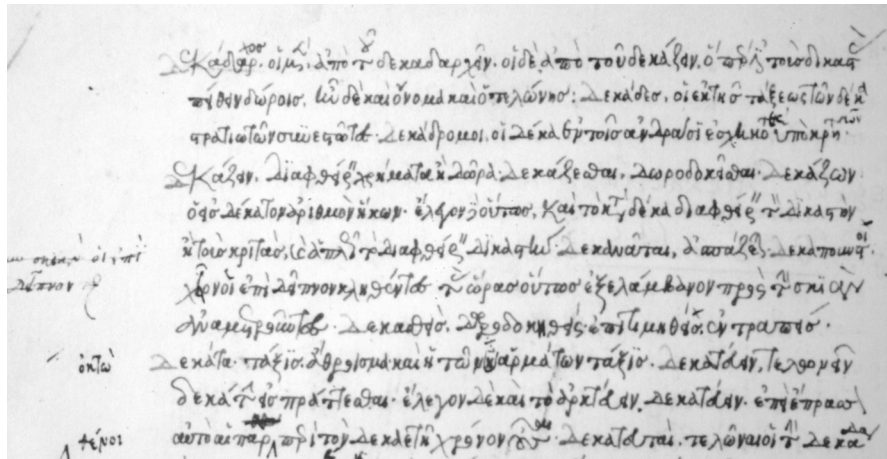


Abb. 7: Hesych: Cod. Marcianus gr. 622 (1430)

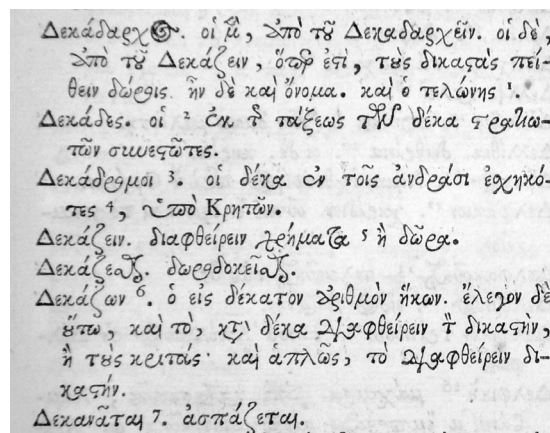


Abb. 8: Hesych: Textauszug aus dem Nachdruck der editio Hagenaensis (ca. 1521)

λιοντων εον νομισμα ειν φασι. Δεκαχάσδαι
 οί τῶν δεκάδων ἡγεμόνες. οὓς καὶ δωδεκάρχους ἔλεγον.
 ἦσαν γὰρ τῶν δεκάρχων δώδεκα. Δεκάδαρχ
 χος. οἱ μὲν, ἀπὸ τῆς δεκαδαρχείᾳ. οἱ δὲ, ἀπὸ τῆς δεκά
 ζειν, ὅπερ ἐστὶ τοὺς δικαστὰς πείθειν δώροις. ἦν δὲ καὶ ὁ
 νομα, καὶ ὁ τελώνης. Δεκάδες, οἱ ἐκ τῆς τάξεως
 τῶν δέκα στρατιωτῶν συνεστῶτες. Δεκάδρο
 μοι, οἱ δέκα ἐν τοῖς ἀνδράσι ἐσχηκότες ὑπὸ κρητῶν.
 Δεκάζειν, διαφθεῖρειν χρήματα ἢ δώρα. Δεκάζε
 σθαι, δωροδοκεῖσθαι. Δεκάζων, ὁ εἰς δέκαρον ἀριθ
 μὸν ἥκων. ἔλεγον δὲ οὕτως καὶ τὰ δέκα διαφθεί
 ρειν τὸν δικαστὴν ἢ τοὺς κριτάς, καὶ ἀπλῶς δὲ διαφθεί
 ρειν δικαστήν. Δεκανᾶται, ἀσπάζεταιται.

Abb. 9: Hesych: Textauszug aus der Ausgabe
von Alberti (1746)

D	δεκαδάρχαι· οἱ τῶν δεκάδων ἡγεμόνες, οὓς καὶ δωδεκάρχους ἔλεγον. ἦσαν γὰρ σὺν τῷ δεκάρχῳ δώδεκα q
D	δεκαδάρχος· οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ δεκαδαρχεῖν. οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ δεκάζειν, ὅπερ ἐστὶ τοὺς δικαστὰς πείθειν δώροις. ἦν δὲ καὶ ὄνομα. καὶ ὁ τελώνης
D?	δεκάδες· οἱ ἐκ τῆς τάξεως τῶν δέκα στρατιωτῶν συνεστῶτες (B 123)
D 55	δεκάδρομοι· οἱ δέκα (ἔτη) ἐν τοῖς ἀνδράσι (δρόμου μετ-) εσχηκότες, ὑπὸ Κρητῶν
	*δεκάζειν· διαφθεῖρειν χρήμασιν ἢ δώροις q gAS
	*δεκάζεσθαι· δωροδοκεῖσθαι SΣ
D	δεκάζων· ὁ εἰς δέκατον ἀριθμὸν ἥκων. ἔλεγον δὲ οὕτως καὶ τὸ κατὰ δέκα διαφθεῖρειν τὸν δικαστήν, ἢ τοὺς κριτάς· καὶ ἀπλῶς τὸ διαφθεῖρειν δικαστήν (Isocr. 8,50)
D	δεκανᾶται· ἀσπάζεταιται

Abb. 10: Hesych: Textauszug aus der Ausgabe
von Latte (1953)

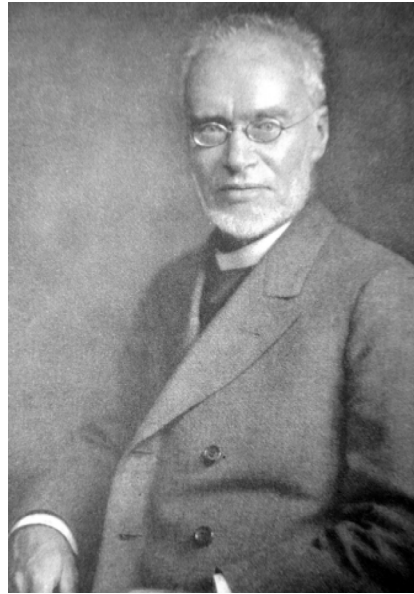


Abb. 11: Anders Bjørn Drachmann



Abb. 12: Kurt Latte



Abb. 13: Kaj Barr

*princeps philologorum*³⁷, und es kann kein Zweifel sein, daß er es war, der Drachmann als Nachfolger Wentzels vorgeschlagen hat. Wilamowitz hatte schon 1907 in einem Brief an Drachmann geschrieben: „... Aber eine mit Homer nahe verwandte und grosse und unvergleichlich wertvolle Arbeit kann ich nennen: das ist Hesych. Die einzige Handschrift, bei der auf der genauesten Vergleichung zu bestehen ist, ist längst nicht erschöpft. Moritz Schmidt ist überhaupt kein solider Kritiker, das ist das eine. Dann hängt das aber mit dem Cyrilllexikon zusammen, das eben auch die Didymusscholien excerpiert hat“³⁸. Der Verleger des Teubnerverlags schrieb daher am 21. November 1911 wegen des *Corpus Lexicographorum Graecorum* an Drachmann³⁹. Es ist absolut klar, daß Drachmann an die Stelle von Wentzel trat und daß daher die Darstellung falsch ist, die Mejer gegeben hat⁴⁰: „Drachmann felt honored and accepted the invitation to co-chair the project with Wentzel.“ Mit Wirkung vom 1. Januar 1912 war Drachmann alleiniger Partner des Verlages B.G. Teubner⁴¹.

Als Drachmann einen Herausgeber der wichtigsten Ausgabe des geplanten *Corpus Lexicographorum* suchte, empfahl ihm Wilamowitz den gerade promo-

D(rachmann) bei Prof. Lüders. Er war mit Wilamowitz, wie Sie wissen, befreundet – das will viel, ja alles besagen.“

³⁷ Albert Henrichs sagt mit Recht im Nachwort zu der Neuausgabe der Geschichte der Philologie (wie Anm. 4), S. 81: „Wilamowitz darf unbestritten als der größte Hellenist des Historismus, ja der Neuzeit gelten. Kein anderer kommt ihm an Kenntnisreichtum, Weite des Blicks und Urteilvermögen gleich.“

³⁸ Der Brief ist auszugsweise gedruckt bei Mejer (wie Anm. 36), S. 530. Mit „Didymusscholien“ meint Wilamowitz die jetzt gewöhnlich als D-Scholien bezeichnete Scholienklasse, die die antiken Vulgaterklärungen bietet.

³⁹ Brief in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* im Archiv der Dänischen Akademie. Hier heißt es zu Anfang: „Hochgeehrter Herr! Ich habe ... am vergangenen Freitag mit Herrn Prof. Wentzel wegen der Uebernahme der Lexikographen durch Sie gesprochen und möchte nicht verhehlen, Ihnen gegenüber meiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck zu geben, dass das Unternehmen nunmehr in Ihre Hände kommen soll. Ich erkläre mich damit ausdrücklich einverstanden auf Grund der zwischen Ihnen und Herrn Prof. Wentzel geführten Verhandlungen und nehme an, dass wir uns über alles Weitere unschwer verständigen werden.“

⁴⁰ Mejer (wie Anm. 36), S. 529. Unrichtig auch Classen (wie unten Anm. 42), S. 205: „Nachdem sich A.B. Drachmann bereit gefunden hatte, die Ausgabe der griechischen Lexikographen zusammen mit Wilamowitz' Schüler G. Wentzel zu betreuen ...“

⁴¹ Exemplar des Vertrages zwischen B.G. Teubner und Drachmann (am 30.12.11 von beiden unterzeichnet) in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* (s. Anm. 39). Hier bestimmt § 1: „Herr Professor Drachmann übernimmt die Herausgabe des *Corpus lexicographorum Graecorum* vom 1. Januar 1912 ab, indem er in den abschriftlich beigelegten unterm 16. Dezember 1896 zwischen Herrn Dr. Georg Wentzel in Göttingen und der Verlagsbuchhandlung B.G. Teubner abgeschlossenen Vertrag eintritt“ usw.

vierten 23-jährigen, aus Königsberg gebürtigen Gelehrten Kurt Latte (1891-1964), der sich von 1913 bis 1914 in Berlin aufgehalten hatte und dabei mit Wilamowitz bekannt geworden war⁴². Am 9. Mai 1914 unterzeichnete Drachmann in Kopenhagen, am 12. Mai Latte in Königsberg und am 19. Mai der Verlag in Leipzig den Vertrag⁴³. Damit begann eine lange und schicksals-schwere Geschichte, eine wahre Leidensgeschichte. Das Unheil ließ nicht lange auf sich warten: am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, Latte wurde 1915 Soldat, war seit 1917 Leutnant, überstand den Krieg aber unbeschadet. Die politische und wirtschaftliche Situation in Deutschland nach der Abdankung des Kaisers im November 1918 war chaotisch. Mit Brief vom 4.12.1918 an Drachmann kündigte Teubner aus wirtschaftlichen Gründen die Vereinbarung⁴⁴.

Nach dem Ende des Krieges habilitierte sich Latte 1920 als Privatdozent in Münster, wurde 1923 als Professor nach Greifswald berufen, 1926 nach Basel und 1931 nach Göttingen. Schon 1932 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Göttinger Akademie gewählt. Neben seinen zahlreichen anderen Tätigkeiten hat Latte seine Arbeit an der Hesychausgabe kontinuierlich fortgesetzt. Der „Rask-

⁴² Zu Lattes Biographie vgl. Carl Joachim Classen, Kurt Latte, Professor der Klassischen Philologie 1931–1935; 1945–1957, in: Carl Joachim Classen (Hrsg.), Die Klassische Altertumswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen 1989, S. 197–233 (mit weiteren bibliographischen Angaben), ferner Hans Gärtner, „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!“ Unpublizierte Briefe Kurt Lattes aus den Jahren 1943–1946, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 5, 2002, 185–219 (auch als pdf-Datei im Internet zugänglich unter der Adresse: www.uni-greifswald.de/~altertum/hgaertner.pdf); Albrecht Dihle, Worte des Gedenkens, in: Carl Joachim Classen (Hrsg.), Kurt Latte. Opuscula inedita zusammen mit Vorträgen und Berichten von einer Tagung zum vierzigsten Todestag von Kurt Latte, Leipzig 2005 (Beiträge zur Altertumskunde Bd. 219), S. 6–12.

⁴³ Exemplar des Vertrages in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* (s. Anm. 39), dessen § 1 lautet: „Herr Dr. Latte übernimmt für das von Herrn Professor Drachmann herauszugebende „Corpus lexicographorum Graecorum“ die Bearbeitung des „Hesych“ und überlässt die Ausgabe der Firma B.G. Teubner und ihren etwaigen Rechtsnachfolgern zum Verlage, mit dem Verlagsrecht für alle Auflagen.“

⁴⁴ Brief in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* (s. Anm. 39). Der Anfang lautet: „Hochgeehrter Herr! Da der in Aussicht stehende Friede an sich die Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Produktion ermöglichen würde, möchte ich heute auf die zwischen uns getroffene Verabredung über: Corpus lexicographorum graecorum zurückkommen. Leider lassen nun die Verhältnisse der äusseren wie der inneren politischen und der wirtschaftlichen Lage die Aussichten für die Herausgabe wissenschaftlicher Literatur für absehbare Zeit ganz ungünstig erscheinen. ... Schon aus diesen Gründen würde es sich deshalb im beiderseitigen Interesse empfehlen, die weitere Entwicklung abzuwarten, und ich möchte Ihnen daher eine Verständigung dahingehend vorschlagen, dass wir von der Ausführung unserer Verabredung zunächst absehen und uns über ihre eventl. Wiederaufnahme, wenn die Zeitverhältnisse wieder günstiger liegen, von neuem in Verbindung setzen.“ In der Tat sind die Verbindungen später wieder aufgenommen worden, s. unten Anm. 69!

Ørsted Fonds“ bewilligte Gelder, die es ihm ermöglichten, in den Jahren 1926 bis 1928 die Hesychhandschrift in Venedig vollständig zu kollationieren⁴⁵. Um dem *Corpus Lexicographorum Graecorum* ein sicheres Fundament zu geben, schlug Drachmann der Akademie vor, eine Kommission für das *Corpus* zu gründen. Auf seinen Vorschlag hin wählte die Akademie am 26. März 1926, also vor achtzig Jahren, zu Mitgliedern einer vorläufigen Kommission, die dann auch die endgültige war, die klassischen Philologen A.B. Drachmann und J.L. Heiberg als Akademiemitglieder, die dänische Philologin Dr. Ada Adler als Nichtmitglied und als ausländisches Mitglied den Göttinger Professor Richard Reitzenstein. Im November 1927 wurde auch Latte in die Kommission gewählt⁴⁶.

Drachmann selbst übernahm die Aufgabe, mit mehreren Helfern die außerordentlich zahlreichen Handschriften des sogenannten Cyrill-Glossars aufzuspüren, zu sammeln und zu klassifizieren: die Handschriften zerfallen in drei stark voneinander differierende Familien. Beabsichtigt war, eine Ausgabe des Cyrill-Glossars zu veranstalten. Als Drachmann 1935 starb, war die Ausgabe noch unvollendet⁴⁷. Er konnte auch seine fast vollendete grundlegende Abhandlung über die Überlieferung des Cyrillglossars nicht mehr abschließen, die jedoch von Latte ergänzt und zum Druck vorbereitet wurde und 1936 als Akademieabhandlung in Kopenhagen erscheinen konnte⁴⁸. Der Artikel über Drachmann im Dänischen

⁴⁵ Mit Brief (Akten der Kommission for *Corpus lexicographorum Graecorum*) vom 15.12.1925 teilte J.L. Heiberg in seiner Funktion als Vorsitzender des „Rask-Ørsted Fondet“ seinem Kollegen (und Freunde) Drachmann mit, daß der Fonds insgesamt 11.900 Kronen (verteilt auf 2 Jahre: 1.10.1925 bis 30.9.1927) bewilligt habe, wovon u.a. bis zu 1.000 Kronen für Handschriftenphotos griechischer Lexika, 2.400 Kronen für das Kollationieren der Hesychhandschrift in Venedig und 2.500 Kronen für Hilfe bei der Bearbeitung von Hesych und Cyrill bewilligt habe.

⁴⁶ Am 5. November 1927 teilte der Sekretär der Akademie Martin Knudsen (Prof. für Physik an der Universität Kopenhagen) der Kommission mit, daß die Akademie auf ihrer Sitzung vom 4.11. Latte zum zweiten ausländischen Mitglied gewählt habe: „Efter eenstemmig Indstilling til Selskabet har dette i sit Møde den 4. ds. vedtaget at vælge Professor, Dr. Kurt Latte, Basel, som andet udenlandske Medlem af Selskabets Kommission for Corpus Lexicographorum Graecorum.“ Nach dem Kriege, am 2.4.1948, wählte ihn die Akademie auch zu ihrem ausländischen Mitglied (Mogens Blegvad, *Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1942–1992*, København 1992, S. 233 (Nr. 714).

⁴⁷ Das sehr umfangreiche überwiegend handschriftliche, zum Teil maschinenschriftliche Manuskript befindet sich im Archiv der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* der Dänischen Akademie. Kopien davon existieren in der Bibliothek des Instituts für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Hamburg, und auch Hansen hat für Hesych Band 3 Kopien zur Verfügung gehabt.

⁴⁸ A.B. Drachmann, *Die Überlieferung des Cyrillglossars*, København 1936 (*Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser*. XXI, 5). Hier auf S. 3 eine Vorbemerkung Lattes.

Biographischen Lexikon von 1935, den Ada Adler vor seinem Tode verfaßt hatte, erwähnte die erst 1936 gedruckte Abhandlung noch nicht. Die Person, die Adlers Artikel in der Neuauflage jenes Lexikons bearbeitete⁴⁹, konnte sich unter „Cyrillglossar“ offenkundig nichts vorstellen, wußte sich aber zu helfen und produzierte mit leichter Buchstabenumstellung ein hübsches Anagramm: er oder sie benannte den Titel zu „Lyrikglossar“ um. In jüngerer Zeit hatte es der in Amerika lehrende griechische Philologe Mark Naoumides unternommen, als Vorarbeit für eine geplante Ausgabe des Cyrillglossars die existierenden Handschriften möglichst vollständig zu erfassen und zu klassifizieren⁵⁰. Dabei konnte er auf Grund der seit Drachmanns Zeit zugänglich gewordenen Handschriftenkataloge die Zahl der bekannten Handschriften beträchtlich erhöhen. Sonderbarerweise haben alle neueren Forscher, darunter Reitzenstein, Drachmann, Latte und Naoumides, eine durch ihr Alter (das sie allerdings noch nicht kannten) und ihre Textversion besonders beachtenswerte Handschrift übersehen, die gerade bei mehreren Gelehrten des 18. und 19. Jahrhunderts Beachtung gefunden hatte. Zuerst scheint ein Johann Friedrich Burg auf den *Cyrillus Bremensis* aufmerksam geworden zu sein, wie aus seinem Brief aus Amsterdam vom 19.8.1710 an den berühmten Hamburger Gelehrten Johann Albert Fabricius hervorgeht⁵¹. Wenige Jahre später hat der Braunschweiger Johann Christian Biel (1687–1745) keinen Geringeren als Richard Bentley in einem Brief vom 10. Juli 1714 auf den *Cyrillus Bremensis* hingewiesen⁵². Auszüge Biels aus der Bremer Handschrift hat

⁴⁹ Vgl. Anm. 33.

⁵⁰ Naoumides' Publikationen sind aufgeführt bei Alpers (wie unten Anm. 56), S. 12 Anm. 6. Die Arbeiten wurden durch seinen frühen Tod abgebrochen.

⁵¹ Einen Auszug aus diesem Brief (ohne Datum) hat Hermann Samuel Reimar in der Biographie über seinen Schwiegervater Fabricius gedruckt: *De Vita et Scriptis Joannis Alberti Fabricii Commentarius*, Hamburgi 1737, S. 116: „Vidi ego, cum Bremæ essem in Bibliotheca publica, inter reliqua MSS. græcum quoddam in 8. forma, sub titulo: Κυρίλλου εἰς τὰς ἀπορουμένων λέξεις τῆς ἁγίας [so fälschlich statt: θείας] γραφῆς, quod nisi me omnia fallunt hucusque est ineditum“ usw. Ich verdanke den Hinweis auf diese Briefstelle und die Datumsangabe Dr. Erik Petersen, Kopenhagen; vgl. den Nachweis in dessen *Fabricius-Biographie* Johann Albert Fabricius: *En humanist i europa*, Bd. II, København 1998, S. 914. Es ist ein weiterer ebendort verzeichneter Brief Burgs an Fabricius aus Frankfurt am Main vom 25.7.1711 erhalten. Fabricius erwähnt den *Bremensis* in seiner *Bibliotheca Graeca*, Bd. 10, 1721, S. 52.

⁵² *The Correspondence of Richard Bentley D.D., Master of Trinity College, Cambridge, Vol. II*, London 1842 (der Herausgeber war Christopher Wordsworth), S. 481 f. (Nr. 183): „Cum in reditu ex Anglia et Belgio Bremam transirem, ibi ex Ampliss. Senatus Bibliotheca descripsi Librum ineditum Κυρίλλου εἰς τὰς ἀπορουμένων λέξεις τῆς θείας γραφῆς, ut quidem titulus habet, a recentiori manu additus ... Multæ in illo occurrunt glossæ cum glossis Hesychii plane convenientes. Hic ergo emendari inde aliquando potest.“ Biel ist auf den *Bremensis* noch einmal zurückgekommen in seiner Schrift *Exercitatio de Lignis ex Libano ad Templum*

schon Alberti in seiner Hesychausgabe herangezogen⁵³. Schmidt, der den Codex aus Bremen nach Jena entleihen konnte, hat ihn kurz beschrieben, in seinen Apparaten gelegentlich zitiert und daraus im Anhang seiner Ausgabe Auszüge abgedruckt⁵⁴. Danach versank die Handschrift⁵⁵ in totale Vergessenheit, aus der sie erst 1988 wiederentdeckt wurde. Sie konnte dann detailliert untersucht, ausführlich beschrieben, annäherungsweise datiert und ihre Stellung in der Cyrilltradition bestimmt werden⁵⁶. Es zeigte sich, daß der *Bremensis* wohl noch im späten 9. Jahrhundert entstanden und damit wahrscheinlich der älteste der erhaltenen Cyrill-Codices überhaupt ist und daß sein höchst abenteuerlicher Weg von seinem Entstehungsort im Studiu-Kloster in Konstantinopel über Italien bis zu seiner Ankunft in Bremen im Jahre 1624 auf Grund verschiedener Eintragungen, die sich in der Handschrift finden, nahezu lückenlos nachgezeichnet werden kann.

Am 30. Januar 1933 begann der zweite Teil der Tragödie, die mit der Hesychausgabe verbunden war: Hitler übernahm in Berlin die Macht. Latte war „unari-scher Abstammung“, nach dem Sprachgebrauch des „Dritten Reiches“ „Halb-

Hierosolymitanum ædificandum petitis ... accedunt Specimina Novi Thesauri Philologici sive Lexici in LXX et alios interpretes ..., Brunsuigae 1740 [Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Sign. Tb 28], wo er in der Praefatio S. [7] sagt: „Uti autem mihi jam licet Glossis e Lexicis duobus MStis Cyrilli. Alterum extat Oxonii in Bodlejana inter Codices Baroccianos hoc titulo ... Alterum in Bibliotheca Amplissimi Senatus Bremensis adservatur ... Plane autem illud differt ab aliis Lexicis, quae Cyrilli nomine in Bibliothecis extant.“ Diese Praefatio ist wieder gedruckt worden von Esdras Heinrich Mutzenbecher in: Jo. Christiani Biel, Novus Thesaurus Philologicus etc., Band I, Hagae Comitum [Den Haag] 1779, S. XVIII f. [HAB Tb 29]; dort S. XX eine Vita Biels (vgl. auch den kurzen Artikel in der Allg. Deutschen Biographie, Bd. 2, S. 623). Bei dem von Biel genannten Oxforder Codex handelt es sich, wie der von ihm mitgeteilte Titel ausweist, um den Baroccianus 95; sein Text ist eine Mischung aus zwei unterschiedlichen Lexika: die Glossen stammen aus dem Lexikon des Ps.-Zonaras und dem Cyrill-Glossar (s. Klaus Alpers, Artikel „Zonarae Lexikon“, in: Realencyclopädie d. Class. Altertumswiss., Bd. X A (1972), Sp. 735, 28–36).

⁵³ Vgl. Alberti (wie Anm. 17), Vol. I, S. XXXIV f.

⁵⁴ Beschreibung: Schmidt (wie Anm. 25), Vol. IV, S. XLVI; Auszüge: ebd. S. 361–364.

⁵⁵ Ihre Signatur lautet: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen Manuscripte c. 11.

⁵⁶ Klaus Alpers, Ein Handschriftenfund zum Cyrill-Glossar in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, in: Wolfram Hörandner und Erich Trapp (Hrsgg.), Lexicographica Byzantina (Byzantina Vindobonensia Band XX), Wien 1991, S. 11–52. Im dritten Band der Hesychausgabe (wie Anm. 1) wurden die Lesungen des *Bremensis* bereits ausgewertet. Der Text wurde (mit einer Einleitung von Helmut van Thiel) in einer elektronischen Version als pdf-Datei herausgegeben von Ursula Hagedorn, Das sogenannte „Kyrill“-Lexikon in der Fassung der Handschrift E (Codex Bremensis G 11), 2005 (im Internet zugänglich unter der Adresse www.kups.uni-koeln.de/volltexte/2006/1813/pdf/Hagedorn_Kyrrillos_Hauptdatei.pdf). Im Titel hat sich ein Versehen eingeschlichen; statt „G 11“ muß es heißen „C 11“.

jude“, da seine Mutter Jüdin war. Im Jahre 1935 wurde er mit Wirkung vom 31.12.1935 mit 51% seines Gehalts zwangsemeritiert⁵⁷, konnte aber die nächsten Jahre noch ungehindert arbeiten, vor allem am Hesych, und sogar ins Ausland reisen, so z.B. mehrfach nach Kopenhagen zu Sitzungen der Kommission⁵⁸. Doch die Situation spitzte sich immer mehr zu. Ada Adler korrespondierte verzweifelt und vergebens mit den deutsch-jüdischen Emigranten, Lattes Kollegen, Eduard Fraenkel und seiner Gattin Ruth in Oxford und mit Hermann Fränkel in Stanford, um Lattes und seiner alten Mutter Ausreise nach England oder Amerika zu erreichen. Auch ihre Versuche, eine Erlaubnis für die Ausreise der beiden Lattes nach Dänemark zu erlangen, scheiterten. Eine Zeitlang schien es eine Aussicht auf ein sechsmonatiges Visum für Latte alleine für Dänemark zu geben, aber daraus wurde nichts. Latte, der im März 1936 mit seiner Mutter nach Hamburg gezogen war⁵⁹, schrieb am 15.6.1938 von hier an den Vorsitzenden der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* Hans Ræder und berichtete, daß Band I (α–δ) fast fertig sei. Doch seine Lage verschlechterte sich bald weiter. Am 10. Januar 1939 schrieb Hermann Fränkel an Ada Adler in Kopenhagen:

„Jüngst schrieb mir mein Freund und Schüler B. Snell aus Hamburg, daß er Latte öfters gesehen hätte, und daß er fanatisch am Arbeiten sei. Aber das wird jetzt, nach dem was Sie schreiben, und nachdem das Bibliotheksverbot ergangen ist, überholt sein.“

Juden durften keine öffentlichen Bibliotheken mehr benutzen, sie durften keine Schreibmaschine besitzen, und es war ihnen nicht mehr erlaubt, mit dem Ausland zu korrespondieren⁶⁰. Mein Lehrer Bruno Snell (1896–1986), Professor für

⁵⁷ Classen (wie Anm. 42), S. 206 Anm. 27 und S. 216 Anm. 55.

⁵⁸ Zu Lattes Auslandsreisen vgl. Classen (wie Anm. 42), S. 216 f. Aus Chicago, wo er von Herbst 1936 bis Juli 1937 eine Gastprofessur wahrnahm, schrieb er am 20.4.1937 einen Brief an Hans Ræder (der übrigens Schwager von Paul Maas war), in dem es (mit Hinblick auf die Publikation des Hesych im Verlag B.G. Teubner) u.a. heißt: „Wie der Wind weht, zeigt der Umstand, daß der Verlag [gemeint ist B.G. Teubner, K.A.] Norden anscheinend nicht mehr druckt. Soweit ich dem Brief irgend etwas entnehme ist, daß man ev. großmütig bereit wäre, Rassenvorurteile unter dem Eindruck dänischer Kronen zu überwinden, und es fragt sich, ob man für die Kronen keine bessere Verwendung hat, als die Überwindung von Vorurteilen des Verlages B.G. Teubner.“ Der Brief befindet sich in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* der Dänischen Akademie. Zur Beendigung der Publikation von Nordens Arbeiten bei Teubner vgl. auch Wilt Aden Schröder, Der Altertumswissenschaftler Eduard Norden (1868–1941). Das Schicksal eines deutschen Gelehrten jüdischer Abkunft, Hildesheim u.a. 2001 (Spudasmata Band 73), S. 44.

⁵⁹ Gärtner (wie Anm. 42), S. 186.

⁶⁰ Vgl. die Nachweise bei Classen (wie Anm. 42), S. 218 f. (mit Anm. 65 auf S. 219), vgl. auch Gärtner (wie Anm. 42), S. 187.

Klassische Philologie in Hamburg⁶¹ sorgte dafür, daß Latte die erforderlichen Bücher erhalten konnte. Snell half auch bei Lattes Auslandskorrespondenz: mit größter Gefahr für sich schickte er Briefe von Latte als angeblich eigene an Hans Ræder (am 31.3.1943) und an Ada Adler (am 22.7.1943) nach Kopenhagen⁶². Der (kürzere) Brief an Ræder ist ganz von Snell handschriftlich geschrieben, der (längere) an Adler ist maschinenschriftlich, nur das Datum und die Unterschrift sind von Snells Hand. Am Rande des Briefes an Ræder hat dieser später notiert (meine Übersetzung): „Dieser Brief ebenso wie der Brief an Frau Adler ist in Wirklichkeit von Latte, dem es zu diesem Zeitpunkt verboten war, mit dem Ausland zu korrespondieren“⁶³. Unter Snells Unterschrift des Briefes an Adler notierte Ræder „d.i. Latte“. Am 1.11.1943 sandte Snell eine Postkarte an Ræder, wo es u.a. heißt:

„Schon vor einigen Wochen schrieb ich an Frau Adler, dass sowohl Latte wie ich all unsere Sachen bei dem Angriff verloren haben. Latte hat nur seine Mutter retten können, die dann aber bald infolge der Strapazen gestorben ist. Er wohnt jetzt in der Nähe von Düsseldorf bei Bekannten. Er ist dabei, seine begonnenen Arbeiten möglichst aus dem Gedächtnis wieder herzustellen.“

Latte hat das Kriegsende überlebt, nachdem er lange „incognito“ und versteckt gelebt hatte⁶⁴. Hierüber berichtete er nach dem Kriege einiges in einem Brief an Ræder vom 27. April 1946, auch über seine höchst eingegengten Arbeits-

⁶¹ Zu den von Classen (wie Anm. 42), S. 218 Anm. 64, aufgeführten Nachrufen sind noch folgende Würdigungen hinzuzufügen: Stephanie West, in: Oxford Magazine No. 52, S. 11 f.; Winfried Bühler, in: Jahrb. d. Akademie d. Wiss. in Göttingen 1989, S. 109–116; Ernst Vogt, in: Jahrb. d. Bayr. Akademie d. Wiss. 1989, S. 1–5; vgl. auch die Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 30.1.1987, in: Hamburger Universitätsreden 46, Hamburg 1988.

⁶² Nach dem Kriege schrieb Latte darüber in seinem Brief an Hans Ræder vom 27.4.1946 (Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum*): „Gelegentlich habe ich durch Hrn. Snell, der mit Selbstaufopferung meine Auslandskorrespondenz besorgt hat, als das Fehlen eines unverdächtigen Personalausweises mir unmöglich machte, selber zu schreiben, von dem Ihnen und Frau Dr. Adlers Ergehn gehört.“

⁶³ „Dette Brev saa vel som / Brev til Fru Adler af 22/7 1943 / er i Virkeligheden fra Latte, hvem det paa det Tidspunkt var forbudt / at korrespondere med Udlandet“ (Briefe in den Akten der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* der Dänischen Akademie).

⁶⁴ Aus Briefen an Snell und Konrat Ziegler (der Lattes Kollege in Greifswald gewesen war), aus denen Gärtner (wie Anm. 42), S. 186 ff., Auszüge mitteilt, ersieht man, unter welch bedrängenden und unwürdigen Verhältnissen Latte die Kriegszeit durchstehen mußte. Für seine ungebrochene Haltung ist eine Begebenheit charakteristisch, die Dihle (wie Anm. 42) berichtet hat: „Er erzählte mir, dass er nach Erlass der Bestimmung, nach der Juden alle Waffen abgeben mussten, seinen Offiziersdegen in Packpapier eingewickelt und bei Nacht in die Alster – er lebte damals ja in Hamburg – geworfen habe, um ihn nicht ausliefern zu müssen.“

möglichkeiten⁶⁵. Als in Hamburg Ausgebombter hatte er einen provisorischen Postausweis bekommen, mit dessen Hilfe er seine jüdische Herkunft verbergen konnte⁶⁶. Es wirkt fast grotesk, daß auch in der Zeit des größten Chaos kurz vor dem Ende des „Dritten Reiches“ seine reduzierte Pension regelmäßig auf sein Postscheckkonto überwiesen wurde: „Ordnung muß sein!“⁶⁷

Latte hatte noch vor dem Kriege das Manuskript des Textes des 1. Bandes nach Kopenhagen bringen können, so daß es das Bombardement überdauert hat; auch die Prolegomena und eine Kopie des in Kopenhagen liegenden Manuskriptes waren gerettet worden⁶⁸. Zwar waren die 1918 zunächst abgebrochenen Verbindungen zwischen dem *Corpus* und Teubner seit den zwanziger Jahren wieder aufgenommen worden⁶⁹, aber während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland war an eine Drucklegung der Hesychausgabe bei Teubner natürlich nicht zu denken⁷⁰. Deshalb wurde der Verlag Munksgaard in Kopenhagen für

⁶⁵ Latte an Ræder (im unmittelbaren Anschluß an den in wie Anm. 62 zitierten Passus): „Nach dem bald darauf erfolgten Tode meiner Mutter fand ich eine Zuflucht in Düsseldorf, wo ich incognito lebte. Dort verschaffte ich mir ein Exemplar der Albertischen Ausgabe und (von der Stadtbibliothek auf Umwegen) eines der Schmidtschen und habe aus dem Gedächtnis meine Notizen hergestellt, nur mit Papes Lex., einer alten Auflage von Brugmanns Grammatik und Schulzes Kleinen Schriften. Wesentlich Erklärungen und Emendationen, Paralleltexte hatte ich nicht.“

⁶⁶ S. Gärtner (wie Anm. 42), S. 192.

⁶⁷ Vergleichbar ist der Fall des ebenfalls wegen seiner „nichtarischen“ Abstammung 1935 von seiner Professur in Berlin vertriebenen und 1939 in die Schweiz emigrierten Latinisten Eduard Norden, dessen Versorgungsbezüge bis zu seinem Tode 1941 und dessen Hinterbliebenenpension an seine Witwe bis zum Ende des „Dritten Reiches“ regelmäßig nach Zürich überwiesen wurden, vgl. Schröder (wie Anm. 58), S. 47 und S. 53 f.

⁶⁸ Latte an Ræder am 27.4.1946 (wie Anm. 62): „Da verbrannte bei den Angriffen auf Hamburg Ende 43 meine Wohnung; retten konnte ich buchstäblich nichts, da ich meine Mutter aus dem Haus tragen musste. Nur die Prolegomena, von denen Snell eine Kopie sichergestellt hatte (in Zeiten, in denen ich mit „Haussuchungen“ u. dgl. rechnete) sind erhalten, auch eine Kopie des in Kopenhagen liegenden Ms. mit vielen Nachträgen.“

⁶⁹ Zwischen 1928 und 1938 erschienen so: Suidae Lexicon. Edidit Ada Adler. Pars I: A–Γ, Lipsiae 1928; Pars II: Δ–Θ, Lipsiae 1931; Pars III: K–Ω, Lipsiae 1933; Pars IV: Π–Ψ, Lipsiae 1935; Pars V: Praefationem, Indices, Dissertationem continens, Lipsiae 1938 (nach dem alten Gesamtplan des *Corpus* sind es Lexicographi Graeci Vol. I 1–5). Daß 1935 und 1938 zwei Bände in Deutschland gedruckt wurden, obwohl die Dänin Ada Adler „nichtarischer“ Abstammung war, erklärt sich natürlich mit Lattes in Anm. 58 zitierter Äußerung. Ebenfalls 1931 erschien der 2. Band der Polluxausgabe Erich Bethes (vgl. oben Anm. 31) mit dem Text der Bücher VI–X, 1937 Band 3 mit dem Index.

⁷⁰ Vgl. Lattes in Anm. 58 zitierte Äußerung in seinem Brief an Ræder.

die Veröffentlichung gewählt⁷¹. So konnte 1953 Band 1 (α–δ) bei Munksgaard erscheinen⁷², vgl. Abb 10: Am linken Rande sind die Sigla der Quellen verzeichnet, aus denen die jeweiligen Glossen stammen: D für Diogenian, K oder * für Cyrillglossar; D+K, K+D bei Hesychglossen, die aus zwei Bestandteilen kompiliert sind. Hierbei sind die Angaben K oder * durch die Befunde der Cyrill-Handschriften ermöglicht, wozu Latte Drachmanns unvollendet gebliebene Ausgabe benutzte. Dabei wird die Zuweisung an D = Diogenian, d.h. die wichtigste und wertvollste Quelle des Hesych, durch eine Art Subtraktionsverfahren und aus inneren Gründen erschlossen. Diese Quellenanalyse ist der unterschiedendste Fortschritt von Lattes Ausgabe. Sie hat sich insgesamt als schlüssig erwiesen, wenn auch an vielen Stellen dadurch Unsicherheiten bestehen, daß z.B. Diogenianglossen auch zu den Quellen der Cyrillglossare gehört haben. Ein weiterer Vorzug von Lattes Ausgabe besteht in der Fülle von glänzenden Textverbesserungen, die Latte durch seine immense Gelehrsamkeit und unübertreffliche Sprachbeherrschung hat beisteuern können. Allerdings muß eingeräumt werden, daß Lattes Emendationen nicht selten den Autor Hesych und seine Quelle Diogenian, gelegentlich sogar schon dessen Quelle korrigieren und zu einem Urzustand zurückgehen, der vor unserer Überlieferung liegt. So wertvoll einerseits die so gewonnene Erkenntnis ist, so bedenklich ist das Verfahren aus methodischen Gründen. Ein derartig „gereinigter“ Text behindert oder verschüttet quellenanalytische Untersuchungen verwandter Werke.

Als Latte (Abb. 12) am 18.6.1964 starb, waren von Band 2 (ε–ο) schon große Teile fertig gesetzt, von weiteren Teilen hatte er schon eine erste Korrektur gelesen. Der Vorsitzende der Kommission Kaj Barr⁷³ (Abb. 13), übernahm es dann

⁷¹ Der Verleger Einar Munksgaard hat sich bemüht, Latte im Kriege zu helfen. In seinem Brief an Ræder vom 27.4.1946 (vgl. Anm. 62) bittet er ihn: „Bitte grüßen Sie ... auch Herrn Munksgaard, dem ich hoch anrechne, dass er mir 1941 seine Hilfe in einer Karte angeboten hat – antworten konnte ich damals freilich nicht.“

⁷² S. Anm. 2.

⁷³ Kaj Barr (1896–1970), Professor der Iranistik an der Kopenhagener Universität, aber ursprünglich Klassischer Philologe und als Student Mitarbeiter von Drachmann bei der Cyrill-Ausgabe und von Ada Adler, plante eine Ausgabe des sogen. *Lexicon Ambrosianum*, einer der Hauptquellen des Lexikons des Suidas („Suda“) und hat dafür umfangreiche Abschriften und Kollationen angefertigt, die sich im Archiv der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum* der Dänischen Akademie befinden. Barr war seit 1945 Mitglied der Dänischen Akademie, seit 1947 Mitglied und von 1951 bis zu seinem Tode Vorsitzender der Kommission. Zumal seinem unermüdlichen Einsatz war es zu danken, daß die beiden Bände von Lattes Hesychausgabe erscheinen konnten. Vgl. die Nachrufe auf ihn von Louis L. Hammerich, in: *Oversigt over Selskabets Virksomhed Juni 1970–Maj 1971*, S. 83–95, und von Jes P. Asmussen, in: *Festskrift udgivet af Københavns Universitet i Anledning af Universitetets Årsfest November 1970*, S. 186–196.

in selbstloser Weise, die zur Veröffentlichung des Bandes noch nötigen, sehr mühseligen Arbeiten zu erledigen und sorgte dafür, daß der Band mit Unterstützung des Carlsberg Fonds und des Rask-Ørsted Fonds 1966 wieder im Verlag Munksgaard erscheinen konnte⁷⁴.

Die Kommission⁷⁵ hat sich in den folgenden Jahren bemüht zu verhindern, daß Lattes sehr bedeutende Ausgabe ein Torso blieb. Aber erst 1987 gelang es, einen Philologen zu finden, der geeignet und willig war, die schwierige Aufgabe zu übernehmen, Lattes Ausgabe zu vollenden. Es war der in Oxford lebende dänische Philologe Dr. Peter Allan Hansen, der sich durch seine Ausgabe komplizierter griechischer Versinschriften⁷⁶ große Anerkennung erworben hatte und bereit war, sich in das für ihn neue Gebiet der griechischen Lexikographie einzuarbeiten. Da Hansen in Oxford keine Anstellung hatte, mußte Geld gefunden werden, um seine Arbeit zu finanzieren. Dieses gelang dem damaligen Vorsitzenden der Kommission, dem Kopenhagener Gräzisten Professor Johnny Christensen: der Carlsbergfonds bewilligte eine Unterstützung für acht Jahre, die es ermöglichte, daß Hansen im Sommer 1988 die Arbeit begann. Als die Förderung durch den Carlsbergfondet 1996 geendet hatte und es keine Möglichkeit mehr gab, Hansens Arbeit mit Geld aus dänischen Quellen zu finanzieren, bat Christensen mich, nun in Deutschland Geld zu finden, um Lattes Lebenswerk zu vollenden: Deutschland habe gegenüber einem Gelehrten, dem durch den Nationalsozialismus schweres Unrecht zugefügt worden sei, eine besondere moralische Verantwortung. Da Latte schon seit 1932 Mitglied der Göttinger Akademie und von 1949 bis 1955 ihr Präsident gewesen war, war es ein naheliegender Gedanke, dort an die Tür zu klopfen. Aber es gab ein schwieriges Problem, eine peinliche Affäre, die im Wege stehen konnte. Latte war, mindestens indirekt, in eine Göttinger Affäre verwickelt: es gab anonyme Briefe gegen einen durch Nähe zum Dritten Reich kompromittierten Kollegen, und es stellte sich heraus,

⁷⁴ Hesychii Alexandrini Lexicon. Recensuit et emendavit Kurt Latte Regiomontanus. Volumen II: E–O. Hauniae 1966. Über den Zustand des Manuskriptes bei Lattes Tode und die Fertigstellung durch Barr berichtet das von den Kommissionsmitgliedern Franz Blatt und Kaj Barr unterzeichnete Postscriptum (S. 824).

⁷⁵ Im Jahre 1970 wurde ich (als Nachfolger Lattes) Mitglied der Kommission for *Corpus Lexicographorum Graecorum*. Nach Kaj Barrs Tod waren deren Vorsitzende Franz Blatt, Povl Johs. Jensen, Johnny Christensen, Mogens Herman Hansen und Fritz Saaby Pedersen. Im April 1985 wurde ich als ausländisches Mitglied auch in die Akademie gewählt.

⁷⁶ Carmina Epigraphica Graeca Saeculorum VIII–V a. Chr. n. Edidit Petrus Allanus Hansen, Berlin und New York 1983; Carmina Epigraphica Graeca. Edidit Petrus Allanus Hansen. Vol 2: Saeculi IV a. Chr. n., Berlin und New York 1989. Ein weiteres wichtiges Buch von ihm ist folgendes: Peter Allan Hansen, A Bibliography of Danish Contributions to Classical Scholarship from the Sixteenth Century to 1970, Copenhagen 1977 (vgl. dazu Klaus Alpers, *Gnomon* 51, 1979, 777–780).

heraus, daß sie anscheinend auf Lattes Schreibmaschine und angeblich von seiner Ehefrau geschrieben waren. Latte ließ sich daher 1957 vorzeitig emeritieren, zog von Göttingen nach Tutzing in Bayern und, besonders gravierend, trat aus der Göttinger Akademie aus. Trotzdem mußte der Versuch gemacht werden. Ein glücklicher Zufall half mir, als ich im November 1997 bei einer Konferenz in Hamburg Günther Patzig traf (Professor emeritus der Philosophie in Göttingen und ehemaliger Präsident der Göttinger Akademie). Ich hatte als Student Patzig in seiner Zeit als Professor in Hamburg kennengelernt und wußte, daß er noch bei Latte Klassische Philologie studiert hatte. Als ich ihm meinen Plan vortrug, sagte er mir, daß der derzeitige Präsident, Rudolf Smend (Professor der Theologie in Göttingen) auch anwesend sei und brachte mich mit ihm zusammen. Die beiden Herren reagierten sehr positiv auf meinen Plan, und Smend empfahl mir, den Präsidenten der Dänischen Akademie zu bitten, ihm ein förmliches Gesuch zu senden. Das geschah durch den damaligen Präsidenten Professor Birger Munk Olsen, und durch Zusammenwirken der Sekretäre beider Akademien, Professor Wagner in Göttingen und Professor Thor A. Bak in Kopenhagen, gelang es der Göttinger Akademie von der Thyssen-Stiftung ein Stipendium für Dr. Hansen für vier Jahre zu erhalten.

Ein neuer Schicksalsschlag traf die Hesychausgabe, als wir erfuhren, daß Hansen chronisch schwer erkrankt war und die Ausgabe nicht würde vollenden können. Er hatte aber bis Ende 2003 das Manuskript für die Buchstaben π – σ vollendet. Daher beschloß die Kommission, diesen Teil als Band 3 der Ausgabe zu publizieren. Nun tauchte als ein weiteres Problem auf, daß der alte Verlag Munksgaard nicht mehr existierte. Es mußte also ein neuer Verlag gefunden werden. Da ich als Mitglied der Kommission zugleich auch Mitherausgeber der Reihe „Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker“ des Verlages Walter de Gruyter (Berlin) bin, schlug ich der Kommission vor, den Band dort zu publizieren. Meine beiden Mitherausgeber Hartmut Erbse (Professor emeritus der Klassischen Philologie in Bonn, gest. 2004) und Alexander Kleinlogel (Professor emeritus der Klassischen Philologie in Bochum, gest. am 1.1.2007) und der Verlag waren einverstanden. Durch die große technische Geschicklichkeit von Fritz Saaby Pedersen (Mitglied und später Vorsitzender der Kommission) und Alexander Kleinlogel gelang es, den griechischen Text von Hansens Manuskript im Mac-Format über rtf-Format zu einem auf dem PC lesbaren Format und weiter zu dem Dateiformat der Setzerei zu konvertieren. Für die Drucklegung war ein Druckkostenzuschuß erforderlich. Wiederum half ein zufälliges Zusammentreffen mit Rudolf Smend in Braunschweig, der beim Neujahrsempfang der BWG im Januar 2004 die Festrede hielt. Smend sorgte dafür, daß der Sekretär der Göttinger Akademie Professor Wagner und ihr Vizepräsident, der Althistoriker Professor Gustav Adolf Lehmann, meinen Antrag an die Thyssen-Stiftung weitersandten, die dann den benötigten Druckkostenzuschuß gewährte.

So konnte dann im Sommer 2005, 91 Jahre nach dem Beginn des Projektes, 41 Jahre nach Lattes Tod, zur großen Freude des Herausgebers Peter Allan Hansen und der Mitglieder der Kommission sozusagen gegen jede Erwartung Band 3 der Hesychausgabe herauskommen.

Die äußere Anordnung des Textes entspricht weitgehend der der beiden von Latte edierten Bände, lediglich stehen aus technischen Gründen die Quellensigla immer auf den äußeren Rändern. Latte hatte seinen *apparatus criticus* äußerst knapp gestaltet, worauf er besonders stolz war, war damit aber entschieden zu weit gegangen. Der Apparat in Band 3 ist bedeutend umfangreicher. So geniale Konjekturen, wie sie Latte an vielen Stellen gemacht hat, konnte Hansen allerdings nicht beisteuern, dafür wird aber in Band 3 weitaus präziser über die Lesungen der Handschrift berichtet, als es bei Latte geschehen war, auch ist Hansens Testimonienapparat viel ausführlicher als der in Lattes Bänden. Nachprüfungen der Rezensenten der Bände 1 und 2, Hartmut Erbse und Winfried Bühler, hatten ergeben, daß Lattes Angaben überraschend stark unzuverlässig sind⁷⁷. Auch manche der Annahmen Lattes zur Überlieferung Hesychs und seiner Stellung innerhalb der lexikographischen Tradition, die er in der wichtigen Einleitung zum ersten Band gemacht hatte, haben sich durch Arbeiten auf dem Felde nach Latte als nicht richtig herausgestellt. Das Erscheinen des neuen Bandes bot willkommene Gelegenheit, hier die notwendigen Richtigstellungen vorzunehmen. Hansen war einerseits aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, die *Corrigenda et Addenda* zu liefern, war andererseits aber auch auf den sehr verschlungenen Pfaden der Tradition der griechischen Lexikographen nicht bewandert und erfahren genug. Daher habe ich selbst einen entsprechenden Abschnitt der Einleitung beige-steuert (S. XV–XXIII)⁷⁸.

Nachschrift

Die Kommission hat dafür gesorgt, daß die Ausgabe kein Torso bleibt, sondern fortgesetzt wird. Der schottische Klassische Philologe Ian C. Cunningham, pensionierter Bibliothekar der National Library in Edinburgh, der 2003 in der Reihe Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker ein mit Hesych eng verwandtes Lexikon ediert hat⁷⁹, ist schon an die Arbeit gegangen, den Text des Buchstaben τ in Zusammenarbeit mit Hansen zu bearbeiten und den der

⁷⁷ S. die Nachweise bei Alpers (wie Anm. 1), S. XV.

⁷⁸ Es ist bereits eine erste (sehr positive) Rezension des Bandes erschienen: von Robert Renehan, in der im Internet publizierten Zeitschrift *Bryn Mawr Classical Review* 2006.11.23.

⁷⁹ *Synagoge. ΣΥΝΑΓΩΓΗ ΛΕΞΕΩΝ ΧΡΗΣΙΜΩΝ. Texts of the Original Version and of MS. B.* Edited by Ian C. Cunningham, Berlin und New York 2003 (Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker Band 10).

Buchstaben υ–ω selbst zu edieren. Es wird also einen 4. Band τ–ω und einen 5. Band mit Indices und Addenda et Corrigenda zum ganzen Werk geben, Deo volente!

Der neue Band trägt die Nummer SGLG 11/3. Als der Verlag Munksgaard an Basil Blackwell in Oxford und dann wiederum nach Dänemark an Gyldendal in Kopenhagen verkauft wurde, waren die Verantwortlichen so „aufmerksam“, die restlichen kostbaren Exemplare von Band 1 und 2 nicht aufzubewahren, sondern zu makulieren. Falls nach dem Erscheinen von Band 3 eine genügende Nachfrage nach Band 1+2 entstehen sollte, können diese eventuell durch „books on demand“ als 11/1 und 11/2 nachgedruckt werden.

Nachschrift 2007

Am 1. Januar 2007 ist nach längerer schwerer Krankheit Alexander Kleinlogel in Bochum gestorben. Durch seinen Tod sind wir seiner unschätzbaren philologischen Gelehrsamkeit, seines großen technischen Wissens und seiner unermüdlichen Hilfe beraubt worden. Das große wissenschaftliche Ansehen, das sich die Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker durch die hohe wissenschaftliche Qualität ihrer Bände national wie international erworben hat, wurde zu einem erheblichen Teil Kleinlogels Sorgfalt und Genauigkeit verdankt. An seine Stelle als Mitherausgeber der Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker wird Ian C. Cunningham treten.

Der Plan, eine Reihe „Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker“ im Verlage Walter de Gruyter zu begründen, entstand im Sommer 1969, als erster Band erschien darin 1974 die Ausgabe der Ekloge des Phrynichos⁸⁰. Dieser Lexikograph des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt hatte auch schon auf dem alten Plan von Wentzels *Corpus* gestanden. Die seit 1974 erschienene Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker im Verlag de Gruyter ist gewissermaßen die Erneuerung des Wentzelschen *Corpus* des Verlags B.G. Teubner in bescheidenerem Maßstab. Nachdem vor einigen Jahren der Teubner-Verlag aufgelöst und sein altertumswissenschaftlicher Teil von dem Verlag K.G. Saur übernommen worden war, hat sich nun im Sommer 2006 ergeben, daß der Verlag K.G. Saur in die Verlagsgruppe Walter de Gruyter integriert wurde. So erscheinen die letzten Bände der Lattaschen Hesychausgabe dann endlich doch noch zwar nicht im strengen Sinne in demselben Verlag, wie es 1914 einmal geplant war, aber doch nun unter demselben verlegerischen Dach⁸¹.

⁸⁰ Die Ekloge des Phrynichos. Herausgegeben von Eitel Fischer, Berlin und New York 1974 (Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker Band 1). Es handelt sich dabei ursprünglich um eine bei Hartmut Erbse in Tübingen angefertigte und 1970 angenommene Dissertation.

⁸¹ Vgl. die in Anm. 44 zitierte Vertragsbestimmung von 1914.